

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr. 3spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 17.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 26. April 1902.

17. Jahrg.

Amtliche Mittheilungen des Stadtrathes Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 2233.

Kundmachung

betreffend die Vornahme der Impfung im Stadtgebiete.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am 21. und am 28. Mai l. J. der Stadtphysicus Dr. Anton Effenberger im städtischen Rathhause die Impfung, beziehungsweise Revaccination vornehmen wird.

Die Impfung beginnt an jedem der beiden Tage um 2 Uhr nachmittags.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. April 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenker m. p.

Aus dem Reichsrathe.

Auszug aus der Rede des Abgeordneten Böckl im Abgeordnetenhause am 17. April l. J.

Abgeordneter Böckl: Hohes Haus! Ich habe bereits im Vorjahre anlässlich der Beratung der Brantweinvorlage, welche sich mit der Sanirung der Landesfinanzen beschäftigt hat, auch über die notwendige Sanirung der Gemeindefinanzen gesprochen. Ich habe damals darauf hingewiesen, wie die Gemeindefinanzen nothleidend sind und wie es dringend nothwendig erscheint, daß endlich einmal an die Eröffnung neuer Einnahmsquellen auch für die Gemeinden gedacht werde. Ich habe damals eine Resolution eingebracht und einen Antrag gestellt. Ueber das Schicksal dieses Antrages habe ich nichts weiter gehört und erfahren.

Es haben sich aber seit dieser Zeit, sowohl im Hause, als auch außerhalb des Hauses Stimmen erhoben, welche immer lauter und lauter geworden sind, und welche einmüthig gerufen haben, für die Gemeinden müssen endlich neue und weitere Einnahmsquellen geschaffen werden. Es hat auch soeben jetzt ein geehrter Vorredner von der anderen Seite dieses Hauses über

dieses Thema gesprochen und hat ebenfalls erklärt, daß, falls die Regierung nicht endlich einmal ernstlich an die Eröffnung neuer Einnahmsquellen für die Gemeinden denke, die Gemeinden hiedurch in die größten Verlegenheiten kämen, und dieselben unter Umständen vor dem Ruine stehen würden.

Nun, meine Herren, es haben seit dieser Zeit, als ich im Parlamente über diese Angelegenheit und über diese Frage gesprochen habe, zwei Städtetage stattgefunden; der eine in Wien, welcher von den Gemeinden mit eigenem Statut besucht war, und der deutsch-österreichische Städtetag in St. Pölten, welcher von circa 130 bis 140 Gemeinden aus ganz Oesterreich besucht und besucht war. Es hat im Laufe der Budgetdebatte ein Colleague aus diesem Hause über die Verhandlungen des Städtetages in Wien gesprochen und hat uns angeführt, welche Gegenstände auf demselben verhandelt wurden. Ich habe herausgefunden — ich habe die Protokolle des Wiener Städtetages seinerzeit genau gelesen — daß der Tenor, das Leitmotiv all der Verhandlungen dieses Wiener Städtetages in erster Linie war, daß den Städten mit eigenem Statut neue Einnahmsquellen erschlossen werden sollten. Wenn wir die Verhandlungen des deutsch-österreichischen Städtetages, welcher in St. Pölten stattfand, genau ansehen, wenn wir die auf demselben beschlossenen Resolutionen prüfen, so finden wir auch da, daß wie ein rother Faden alle Verhandlungen der dringende Wunsch durchzieht, daß endlich einmal die Regierung sich auch mit der Sanirung der Gemeindefinanzen beschäftige.

All dasjenige, was außerhalb und innerhalb des Parlamentes, all dasjenige, was auf den beiden Städtetagen sowohl in Wien als in St. Pölten beschlossen wurde, hatte bis dato gar keinen Erfolg. Auf die Resolutionen erfolgte gar keine Antwort, es wußte denn die sein, daß die betreffenden Deputationen vom Herrn Ministerpräsidenten und vom Herrn Finanzminister in der lebenswürdigsten und wohlwollendsten Weise empfangen worden sind. Aber sonst haben wir absolut keine weitere Antwort erhalten, die für uns von Vortheil wäre. Allerdings hat die Regierung in der letzten Zeit an eine Sanirung von Gemeindefinanzen gedacht, aber nur insofern, als einem einzigen Gemeinwesen, der Stadt Prag, ein Geschenk von 16 Millionen Kronen gemacht werden soll.

Wir wissen aber alle, meine Herren, daß dieses Geschenk von 16 Millionen Kronen an die Stadt Prag mit der Sanirung der Gemeindefinanzen nichts zu thun hat, sondern daß das mehr oder weniger eine politische Angelegenheit ist, und ich habe auch

die Ansicht, daß dieses Geschenk von 16 Millionen nicht zur Befriedigung des Hungers und Appetites der Cechen dienen sondern mehr oder weniger nur Caviar sein wird, der den Appetit der Cechen wieder reizen wird. (Beifall.)

Vorläufig hatte diese Budgetpost von 16 Millionen die Folge, daß manche Abgeordnete für ihre Wahlorte analoge Wünsche laut werden ließen. Wenn wir den Bericht des Herrn Referenten Dr. Steinwender ansehen, so finden wir aus der Zusammenstellung derjenigen Städte, welche bereits eine solche Forderung zur Sanirung ihrer Gemeindefinanzen gestellt haben, daß der Finanzminister zur Befriedigung dieser Forderung, schon beiläufig 100 Millionen brauchen würde.

Es ist selbstverständlich, daß dann auch die anderen Städte, Ortschaften und die kleinen Gemeinden nachfolgen werden und ich glaube, daß dann der Finanzminister factisch nicht wissen würde, woher er das Geld nehmen sollte.

Es hat der Herr Ministerpräsident in seiner Rede gesagt: Der Staat muß leben. Ich glaube, gerade meine Partei war eine derjenigen, welche alles gethan hat, um dem Staate dasjenige zu geben, was er zum Leben braucht; wir sind den Staatsothwendigkeiten immer nachgekommen und ließen den Staat gewiß leben und wollen ihn auch leben lassen. Aber ich verrete den Standpunkt, wenn der Staat leben muß, so müssen auch die Gemeinden und die einzelnen Bürger und muß auch die ganze Bevölkerung leben.

Ich habe die heutigen Ausführungen des Herrn Finanzministers aufmerksam angehört und er hat auch heute wiederum den Standpunkt vertreten, den er sehr gerne einnimmt, daß für erhebliche neue Ausgaben immer die hiesfür nothwendigen Einnahmen geschaffen werden müssen.

Ich werde mich nun mit der wirtschaftlichen Nothlage der Gemeinden etwas näher beschäftigen und mich über die Ursachen, warum die Gemeinden in die jetzige schwierige Lage gekommen sind, etwas weiter auslassen.

Die Gemeinden mußten im Laufe der letzten Jahrzehnte Unsummen für öffentliche Zwecke aufbringen und alle möglichen Bauten durchführen. Ich führe da an, daß es im Wirkungskreise der Gemeinden heute liegt, oder daß es den Gemeinden theilweise aufgetrieben wird, daß von ihnen für den Bau von Humanitätsanstalten, von Schlachthäusern, für die Erbauung von Trinkwasserleitungen und Canalisirungen gesorgt werden muß. Es müssen Straßen gebaut, Beleuchtungsanstalten von den Gemeinden hergestellt, es muß das Polizeiwesen von ihnen ver-

Die schwarze Schaar.

Roman nach dem Französischen von Ludwig Wechsler.

Alle Rechte vorbehalten.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Oh, so sprechen Sie weiter . . .“
„Ich ging in den Zeitungsnummern zurück, denn diese Anzeige des Herrn Lacedat war offenbar bloß die Antwort auf eine Mittheilung, die ihm diese Juana schon früher gemacht hatte. Ich ging das Blatt also sehr sorgfältig durch und las namentlich die kleinen Anzeigen mit der größten Aufmerksamkeit. Ich gelangte auf diese Weise sehr leicht an den Ausgangspunkt dieser Korrespondenz, die ich Ihnen nunmehr von Beginn an vorlegen werde. Dieses erste Inserat erschien am 20. Juni und lautet:

„Rodrigues. Eine Person, die Sie in Buenos-Aires gekannt haben, muß dringend mit Ihnen sprechen. Bestimmen Sie eine Zusammenkunft.“

Eine Unterschrift ist nicht vorhanden. Offenbar entging dieses Inserat der Aufmerksamkeit Ihres Vaters, oder er wollte nicht auf dieselbe antworten, denn acht Tage später, das heißt am 28. Juni, finde ich die zweite Anzeige, die folgendermaßen lautet:

„Rodrigues. Bin in Paris . . . muß unbedingt mit Ihnen sprechen. Antworten Sie. — Juana.“

Und da auch hierauf keine Antwort erfolgte, erschien das Inserat dreimal hinter einander, am 6., 15. und 25. Juli. Endlich am 3. August wurde ein anderer Ton angeschlagen, wie Sie sehen werden.

„Rodrigues. Bin zu unglücklich. Haben Sie Mitleid. Erinnern Sie sich an Buenos-Aires. — Juana.“

Am 13. August erschien daselbe Inserat, am 25. abermals, nur in etwas dringenderer Form:

„Rodrigues. Bin überaus unglücklich und zu allem entschlossen. Nehmen Sie sich in Acht. — Juana.“

Dieser ziemlich unverhüllten Drohung gegenüber entschloß sich Ihr Vater endlich, aus seinem Schweigen herauszutreten, denn er antwortete:

„Juana. Nächsten Donnerstag bin ich in Clamart, Chemin-Vert-Strasse zu sprechen. — Rodrigues.“

Nun wurde die Correspondenz in folgender Weise fortgesetzt, die mit den Daten, die mir der Kutscher angab, vollständig übereinstimmt. Am 26. September stand zu lesen:

„Juana. Kommen Sie nächsten Sonnabend nach Clamart. — Rodrigues.“

Am 6. October:

„Rodrigues. Habe dringende Mittheilungen zu machen. Werde Dienstag in Clamart sein. — Juana.“

Am 28. desselben Monats:

„Juana. Habe mir Sache überlegt. Unmöglich. Werde Ihnen Mittwoch Gründe nennen. Rodrigues.“

Am 13. November:

„Rodrigues. Werde thun, was Sie wollen. Will aber Freitag mit Ihnen sprechen. — Juana.“

Das letzte Inserat, welches der verhängnisvollen Zusammenkunft vorausging, bei welcher Ihr Vater den Tod finden sollte, war folgendermaßen abgefaßt:

„Juana. Bin einverstanden allein geschieht zum letzten Mal. — Rodrigues.“

XX.

Nun legte Bidache seine Zeitungsausschnitte sorgsam in seine Brieftasche zurück, welcher er sie entnommen hatte.

Eine lange Pause war eingetreten. Johanna, die von den Gedanken über das Vernommene in Anspruch genommen und höchst erstaunt darüber war, daß das Leben Ihres Vaters ein undurchdringliches Geheimnis aufweise, verharrte schweigend und in tiefes Sinnen verfunken.

Nach einer langen Weile schien sie wie aus einem Traume zu erwachen.

„Was Sie mir da mitgetheilt haben, Herr Bidache,“ hub sie zu sprechen an, „ist so merkwürdig, daß ich meinen Ohren kaum traue. — Können Sie nun aus diesen That-

sachen und Beweisen, die Sie mit bewunderungswürdigem Scharfsinn ermittelt haben, irgend welchen Schluß auf die Beweggründe des Verbrechens ziehen?“

„Gewiß kann ich das,“ versicherte Bidache und nun berichtete er dem gespannt aufstrebenden jungen Mädchen, wie er in der Verkleidung eines Polizeidetektivs die Mittheilungen mitangehört habe, die ein Beamter der Bank von Frankreich Herrn Raveneau gemacht, und wie er hernach persönlich in der Kanzlei des Ermordeten die Thatfache festgestellt habe, daß keiner der dort angestellten Herren der Beschreibung entspreche, die Franz von dem Manne entworfen, der sich in der Wohnung des Bankiers eingeschlichen hatte, um den Geldschrank des Letzteren zu erbrehen.

„Aber wozu hatten Sie sich verkleidet?“ fragte Johanna

„Raveneau hätte Ihnen alle gewünschten Auskünfte auch sonst erteilt.“
„Ganz richtig, gnädiges Fräulein, allein ich kannte diesen Herrn vorher noch nicht so genau, wie ich ihn jetzt kenne. Es war mir ganz lieb, daß ihn beobachten und unabhängig von ihm zu Werke gehen konnte. — Sie wissen ja, mein Fräulein, welch' schlechten Rufes sich die Kassirer in der letzten Zeit zu erfreuen hatten.“

„Aber, Herr Bidache, Sie werden doch Raveneau nicht verdächtigen.“

„Ich sagte Ihnen bereits, gnädigstes Fräulein, daß ich nicht die Ehre hatte, ihn zu kennen. Und wir Leute von der Polizei sind von Amtswegen sehr mißtrauisch.“ Er machte eine kurze Pause und fügte dann hinzu: „Was mir in dieser ebenso schwierigen, als geheimnißvollen Angelegenheit nunmehr endgiltig festgestellt zu sein scheint, ist folgendes: Auf Grund einer Aufzeichnung vom 1. November, die Herr Raveneau in den Papieren Ihres Vaters gefunden hat, belief sich das Vermögen Lacedats auf 1,200,000 Franken ungefähr. Ich brauche Ihnen die näheren Bestände dieses Vermögens nicht erst näher klarzulegen, nicht wahr? Herr Raveneau weiß nun ganz bestimmt, daß er die Werthpapiere Ihres Vaters gegen den 10. November noch in seinem eisernen Geldschrank sah. Seit diesem Tage hat Lacedat alle Werthpapiere zu Geld

forcht, in manchen Ländern theilweise auch das Armenwesen bestritten werden, und es werden Opfer auf Opfer von ihnen verlangt, die oft geradezu ins Unermessliche steigen.

Ich möchte anführen, daß beispielsweise in einer Stadt meines Wahlbezirks ein Krankenhaus gebaut wurde, welches circa eine Million Kronen kostete, welches aber nicht nur für jene Kranken dient, welche in der betreffenden Stadt wohnen, sondern auch für jene, welche zugereist sind und in der Stadt krank werden.

Für dieses Institut zahlt die betreffende Gemeinde alljährlich 6000 bis 8000 Gulden darauf. Diese Kosten trägt also diese Gemeinde nicht nur im Interesse der betreffenden Bewohner, sondern im Interesse aller derjenigen, welche in der Gegend krank werden, mit einem Worte im Interesse der Allgemeinheit.

Wenn heute ein Cech oder ein Slovane oder ein Ungar oder ein Pole in unserer Gegend krank wird, wird er in unser Krankenhaus gebracht. Wir zahlen also für allgemeine Zwecke bedeutende Kosten darauf, der Staat kümmert sich aber nicht darum, ob wir bei diesem Krankenhause unsere Bedeckung finden oder nicht.

Es wird von Seite der Bezirkshauptmannschaften, von Seite der politischen Behörden eine Stadt veranlaßt, oft geradezu gezwungen, eine Wasserleitung zu erbauen, eine Canalisation zu machen, ein Schlachthaus zu erbauen, niemand kümmert sich aber darum, woher das Geld genommen, wo die Einnahmequellen beschafft werden können.

Auf der einen Seite wird angeschafft, auf der anderen Seite aber kümmert man sich nicht darum, von wo die Bedeckung hergenommen werden kann.

Aber weiter noch: Wenn der Herr Eisenbahnminister eine Bahn baut, so müssen die angrenzenden Gemeinden auch wieder Subventionen, oder größere Beiträge leisten; wenn heute eine Kaserne erbaut werden soll, geschieht es nicht auf Kosten des Staates, sondern größtentheils auf Kosten der Gemeinde — mit einem Worte: sämtliche Minister verlangen alles Mögliche und Unmögliche von den Gemeinden und zum Schlusse kommt der Herr Finanzminister und sagt: Geld gebe ich aber zu gar nichts her, du, Gemeinde mußt alles allein bestreiten!

Infolge dessen ist es gekommen, daß manche Gemeinden in eine geradezu fürchterliche Schuldenlast hineingerathen sind, daß manche Gemeinden in eine traurige Umlagenwirtschaft hineingekommen sind, und wir haben heute von einem Herrn Vorredner gehört, daß in seiner Gegend die Gemeinden mit 300 und noch mehr Procent Umlagen belastet sind.

Sie werden mir zugeben, meine Herren, daß dies Verhältnisse sind, die durchaus unhaltbar sind, die absolut geändert werden müssen.

Ich erkläre auch bei dieser Gelegenheit: über diese Klippe der Sanierung der Gemeindefinanzen wird der Herr Finanzminister nicht hinwegkommen. Es haben sich hier Abgeordnete fast aller Parteien erhoben, welche für die Forderungen der Gemeinden aufgetreten sind, es haben Städtetage stattgefunden, die Forderungen werden von Jahr zu Jahr wachsen, und der Herr Finanzminister wird vor der Situation stehen, daß er nicht mehr anders kann, als den Gemeinden neue Einnahmequellen zu erschließen.

Meine Herren! Bei der Intensität des heutigen Verkehrs hat nicht bloß die nächste Umgebung, sondern auch der Staat selbst ein Interesse daran, daß die Gemeinden und vor allem die Stadtgemeinden mit allen Einrichtungen und Anstalten des modernen Gemeindefinanzwesens ausgestattet sind. Beweis dafür ist ja, daß gerade die meisten und gerade kostspieligsten öffentlichen Bauten von den staatlichen Behörden unablässig gefordert werden:

Schulbauten, Krankenhausbauten u. s. w., alles wird vom Staate gefordert werden, mit einem Worte, der Staat spielt sich in diesen Angelegenheiten sehr gern auf den Socialpolitiker hinaus; er sagt, das und das muß im Interesse der Bevölkerung geschehen, aber zahlen müssen die Gemeinden.

Auf Kosten eines anderen Socialpolitiker zu treiben, auf Kosten eines anderen nobel zu sein, das, meine Herren, ist nicht besonders schwer und auch nicht nobel.

In der letzten Zeit ist es auch in meiner Gegend — auch in meiner Vaterstadt sind diesbezüglich Wünsche rege geworden — vorgekommen, daß die Gemeinden für die Arbeiter die nöthigen Ublationen, Wohnungen herstellen sollen.

Wir ist es in einer großen socialdemokratischen Versammlung passiert, daß man mir als Gemeindevorsteher den Vorwurf gemacht hat, daß die Gemeinde nicht die für die Arbeiterschaft nöthigen Wohnungen herstellt.

Meine Herren! Wenn man noch so gern für die Arbeiterschaft eintritt und wenn man noch so große Sympathien für sie hat, so werden Sie mir doch zugeben, daß bei den kolossalen Agenden, die heute die Gemeinden haben, es nicht möglich ist, auch dieser Verpflichtung nachzukommen und allen Arbeitern, die keine Wohnung haben, solche auf Gemeindefosten beizustellen.

Meine Herren! Das ist Sache des Staates und der muß da angreifen. Ich will mich mit dem Gesetze, betreffend die Verbilligung der Arbeiterwohnungen, welches vorliegt und im Steueraussschuße beraten worden ist, heute nicht weiter beschäftigen. Ich gestehe aber, daß ich diesem Gesetze sehr pessimistisch gegenüberstehe. Ich gestehe ganz offen, daß, wenn die Regierung da besondere Erwartungen hegt, ich dieselben nicht theile, denn bei der gegenwärtigen Formulirung des Gesetzes werden sich sehr wenige Private finden, die auf Grund dieses neuen Gesetzes Arbeiterwohnungen bauen werden. Ich will mich, wie gesagt, in die Details dieser Frage nicht einlassen.

Ich kenne das Gesetz, ich habe es studirt, und ich kann schon heute die Erklärung abgeben, daß vielleicht die Regierung enttäuscht sein wird, aber auch die Arbeiterschaft, denn ich bin überzeugt, daß sich nicht viel Private finden werden, die solche Wohnungen bauen werden. Es ist daher die Forderung nach einer materiellen Unterstützung der Gemeinden durch den Staat vollauf begründet und gerechtfertigt.

Es geht nicht an, daß man die Gemeinden alle Lasten allein tragen läßt. Ich möchte auf diese Forderung nach materieller Unterstützung schon jetzt zu sprechen kommen, und da betone ich in erster Linie, daß gewisse ungerechtfertigte Belastungen und Benachtheiligungen der Gemeinden beseitigt werden müssen.

Es ist heute von unserer Partei ein Dringlichkeitsantrag bezüglich des übertragenen Wirkungskreises und einer Entschädigung hiefür eingebracht worden.

Es ist ja Thatsache, daß die Gemeinden für die politischen Behörden eine Anzahl von Arbeiten zu leisten haben. Diese Angelegenheit ist schon des öfteren erwähnt und darüber Klage geführt worden. Ich betone aber heute, daß dadurch, daß die hohe Regierung uns entgegenkommt, indem sie uns für diese Arbeiten im übertragenen Wirkungskreise eine Entschädigung gibt, eine Sanierung der Verhältnisse der Gemeinden noch in gar keiner Weise eintreten kann.

Die sachliche Befreiung von den Gebühren in allen öffentlichen Angelegenheiten muß mit Entschiedenheit verlangt werden, und die Gemeinden und anderen autonomen Behörden sind durch die Bedeutung ihrer Stellung im heutigen Verwaltungsorganismus zu diesem Verlangen vollauf berechtigt.

Eine weitere Härte, unter welcher die Gemeinden leiden, erstiebt aus dem neuen Personalsteuergesetze vom Jahre 1896.

Die Härten dieses Gesetzes machen sich in doppelter Weise fühlbar: Erstens bei der Besteuerung der gewerblichen und der gemeinnützigen Unternehmungen der Gemeinden. Die Gemeinden werden heute ebenso besteuert, wie Actiengesellschaften, wie Creditinstitute; sie müssen 10 Procent vom Reingewinne bezahlen.

Nun darf man niemals vergessen und übersehen, daß eine Gemeinde, wenn sie irgend einen industriellen Betrieb hat, unter viel schwierigeren, unter viel härteren Verhältnissen arbeitet als ein Privatmann oder ein Privatinstitut. Ein Gemeindeunternehmen muß gewisse Absichten, gewisse Pläne erst der Gemeinde vorlegen; es muß erst darüber referirt und beraten werden. Mit einem Worte, die Sebarung bei einem Gemeindeunternehmen ist selbstverständlich viel schwerfälliger als bei irgend einem Privatunternehmen oder bei einem Privatinstitut.

Ferner kann eine Gemeinde ihr Unternehmen nicht so flott, so gewinnbringend betreiben wie ein privater Unternehmer. Das ist ja ebenfalls in der Natur der Sache begründet und liegt auf der Hand.

Ganz ungerechtfertigt ist jedoch die Besteuerung der reinen, gemeinnützigen Unternehmungen, wie Beleuchtungswerke, Versorgungsanstalten, Schlachthöfe u. s. w.

Man muß bedenken, daß eine Gemeinde oft nach langer Ueberlegung erst sich entschließt, mit Hilfe einer Umlagenhöhung, durch bedeutende Creditationen, durch Aufnahme von Darlehen irgend einen Bau auszuführen, wo die Rentabilität noch gar nicht sicher ist, wo man sich vielleicht in eine große Gefahr begibt. Es wird aber die Besteuerung gerade so vorgenommen wie für einen Privaten.

Es darf hier auch eines nicht vergessen werden, daß alle diejenigen Unternehmungen, welche die Gemeinde errichtet, daß alle Bauten, welche die Gemeinden ausführen, wenn ein Reingewinn daraus erwächst, zu Gunsten der Bevölkerung sind und daß alles das, was eventuell gewonnen wird, den Bewohnern der Stadt zufließt.

Infolge dessen ist es auch gewiß unpassend und ich möchte auch sagen — unanständig, daß aus diesen Unternehmungen der Staat einen Gewinn haben will und schon in erster Linie das Ober durch Steuern abschöpft.

Die Härten des Personalsteuergesetzes machen sich aber auch in zweiter Linie durch die hoch Besteuerung der Sparcassen empfindlich geltend. Bisher haben, wie ja allen Herren bekannt sein dürfte, die Gemeinden ausgiebige Hilfe nur bei den Sparcassen gefunden, indem die Sparcassen aus den Reinerträgen namhafte Beträge den Gemeinden für gemeinnützige und wohltätige Zwecke zuwenden.

Und mit Recht; denn bei den eigentlichen Gemeindeparscassen hat die Gemeinde selbst den Gründungsfond aufgebracht und haftet mit ihrem ganz'n Vermögen für die Einlagen; bei den Vereinsparcassen rührt der Gründungsfond fast durchwegs von Bürgern der betreffenden Gemeinde her.

Die Unterstützung der Gemeinde des Sitzes der Sparcasse bedeutet keine Benachtheiligung der Umgegend, weil diese in hundertfältiger Weise an den von der Sparcasse ins Leben gerufenen oder unterstützten gemeinnützigen Unternehmungen theilnimmt.

Dieser Hinweis ist notwendig, weil die Zuwendungen der Sparcassen an die Gemeinden ihres Sitzes in neuerer Zeit unter Berufung auf das Sparcasseregulativ angefochten werden. Ein jeder Versuch den Gemeinden die Unterstützung der Sparcassen zu entziehen, müßte auf entschiedenem Widerstand stoßen.

Nach dem neuen Personal-Einkommensteuer-Gesetze werden die Sparcassen ebenso besteuert wie rein private Creditinstitute u. d. Actiengesellschaften, obwohl die Sparcassen statutengemäß verpflichtet sind, gemeinnützige und humanitäre Zwecke aus ihren Reinerträgen zu fördern.

gemacht und der größeren Sicherheit halber das bare Geld bei der Bank von Frankreich hinterlegt, wo er die Gelder seiner Klienten bereits hinterlegt hatte, so daß er daselbst ein Guthaben von etwa 1,300,000 Franken besaß."

„Weshalb hatte er aber diese Vorsichtsmaßregeln, die möglicherweise die Ursache seines Verderbens waren, auch bei seinem eigenen Vermögen beobachtet?“

„Hier drängt sich dem Geiste unwillkürlich eine Hypothese auf. Sie erinnern sich doch, daß der Geldschrank Ihres Vaters Spuren eines versuchten Einbruchs aufwies? Ihr Vater hatte diese Spuren sicherlich auch entdeckt und aus Furcht, daß sich dieser Versuch und mit mehr Erfolg wiederholen könnte, beschloß er sein Vermögen flüssig zu machen und es für einige Zeit wenigstens auf laufende Rechnung bei der Bank von Frankreich zu hinterlegen.“

„Ich kann Ihnen sogar mit Bestimmtheit versichern, daß ihm die von einem Stemmeisen zurückgebliebenen Spuren an seinem Geldschrank nicht entgangen waren. Ich habe nämlich gestern Franz über diesen Gegenstand einem neuerlichen Verhör unterzogen und er sagte mir, daß ihm sein einstmalsiger Gebieter thatsächlich eines Tages gefragt habe, ob während seiner Abwesenheit Niemand in seinem Zimmer gewesen sei. Franz gab ihm dieselbe Auskunft, die wir selbst auch von ihm erhielten, das heißt er sagte, daß ein Abgesandter des Herrn Raveneau dort verweilt habe, um nach einigen Papieren zu suchen.“

„Nun sehen Sie,“ hatte ihm Rocdat ein wenig ärgerlich erwidert. „Fortan dürfen Sie unter keinerlei Vorwänden mehr jemanden in meinem Zimmer eintreten lassen, wenn ich nicht zu Hause bin.“

„Hieraus ergibt sich ein unzweideutiger Schluß.“

„Der angebliche Abgesandte des Herrn Raveneau, das heißt der Verbrecher, hatte sich in Abwesenheit Ihres Vaters in dessen Zimmer eingeschlichen, um ihm seine Werthpapiere zu rauben. Diese Absicht ist ihm indessen nicht gelungen, denn wenigstens die Casse Spuren eines Einbruchversuches aufweist, so ist es unzweifelhaft, daß dieser Einbruch nicht gelungen ist. Nun erzähl der Betreffende — auf welche Weise, ist mir

völlig unerfindlich — daß sich das Vermögen Rocdat's in der Bank von Frankreich befindet. Er lockte ihn daher in einen Hinterhalt, ermordete ihn, raubte ihm sein Check-Buch und behob bei der Bank das Guthaben Ihres Vaters, welches sich aus dessen eigenem Vermögen von ca. 1,200,000 Franken und den Depots seiner Klienten in der Höhe von ungefähr 1,300,000 Franken zusammensetzte, sich daher auf die fast ungeheuerliche Summe von 2,500,000 Franken belief.“

„Wir wissen aber auch, daß der Mann, der den Geldschrank zu erbrechen suchte, mit dem Mörder Ihres Vaters identisch ist. Franz sagte uns nämlich selbst, daß der fremde Mann, der sich für einen Beamten Raveneau's ausgab, den Eindruck eines alten Seemannes auf ihn gemacht habe, und Sie erinnern sich wohl auch, daß der Bindfaden, der das Wordinstrument in offenem Zustande erhielt, einen Knoten aufwies, wie ihn nur Seeleute zu schürzen verstehen.“

„Dieser Punkt scheint mir einem Zweifel überhaupt nicht zu unterliegen. Wer ist aber der Mörder, lautet die sich uns zunächst aufdrängende Frage. Woher rührt in der ganzen Angelegenheit das vermittelnde Eingreifen einer Frau Namens Juana? Was ist aus der geraubten Summe geworden? Welche Beziehungen bestanden zwischen diesen zwei nichtswürdigen Personen und Ihrem armen Vater?“

„Alle diese Punkte hatten noch der Beantwortung, und muß ich Ihnen gestehen, daß ich bei dieser Phase meiner Untersuchung angelangt, ein scheinbar unüberwindliches Hindernis vor mir sehe. Ich weiß nicht, nach welcher Richtung hin ich meine Nachforschungen fortsetzen soll, der Faden, den ich in meinen Händen hielt, ist mit einem Male mitten entzwei-gerissen.“

„Ich kenne indessen Jemanden, der uns möglicherweise wichtige Aufschlüsse zu ertheilen vermag,“ sprach Johanna nach einer Weile. „Ich meine einen alten Freund meines Vaters, der in Amerika mit ihm bekannt wurde und Werentier heißt.“

„Ausgezeichnet,“ rief Bidache aus, dessen Gesicht sich mit einem Male erhellte. „Wir müssen auf der Stelle mit ihm sprechen.“

„Leider ist er abwesend,“ sagte Johanna. „Er reist in geschäftlichen Angelegenheiten und dürfte sich gegenwärtig in Rußland aufhalten.“

„Und wann kommt er zurück?“

„Das weiß ich nicht, seine Reisen sind gewöhnlich von sehr langer Dauer. — Er verweilt nur kurze Zeit in jeder Stadt, aber trotzdem werde ich noch heute an ihn schreiben, um ihn zu bitten, er möge mich unverzüglich nach seiner Rückkehr auffuchen.“ Sie schwieg einen Moment und fügte dann hinzu: „Beschäftigt sich die Polizei mit der Sache?“

„Stellt sie ebenfalls Forschungen an? — Haben Sie ihr von Ihren wichtigen Entdeckungen Mittheilung gemacht?“

„Die Polizei, fragen Sie?“ sprach Bidache mit einem etwas verächtlichen Lächeln. „Die Polizei hat sich mit dem Bericht begnügt, den ihr Herr Polizeikommissär in Chamart unterbreitet hat. Man fand den Betrag von 37 Franken 10 Centimes in einem Schubfach, was doch klar genug beweist, daß Rocdat keinem Raubmorde zum Opfer fiel. Als würde sich ein Mensch, der zweieinhalb Millionen raubt, um einen solchen Beutel kümmern. Sodann brachte man den Tod Ihres unglücklichen Vaters mit dem verwickelten Stand seiner Geschäfte in Zusammenhang und stellte einen Befund aus, der — auf Selbstmord lautete.“

„Aber das ist ja eine Niederträchtigkeit,“ rief das junge Mädchen voll Entrüstung aus.

„Die Angelegenheit ist unter dieser Bezeichnung beim Gerichtshofe des Seine-Bezirks unter die erledigten eingetheilt worden, wie ich mich selbst überzeugt habe.“

„Wie? Die Behörde gab sich mit diesem übereilten, oberflächlichen Urtheile zufrieden?“

„Und dabei war doch eine Zeuge vorhanden, den sie hätten befragen können,“ sprach Bidache mit sanfter Stimme, „ich meine die blutige Hand, deren Spur an der Wand neben der Thür abgedrückt war. — Es ist allerdings richtig, daß die Hauseigentümer am nächsten Tage diese Blutspuren entfernt haben. Allein ich war so vorsichtig gewesen, schon vorher die Nase dieser Spur abzunehmen.“

Ich weiß von den Gemeinden, daß sie von den Sparcassen zur Deckung ihrer Auslagen für das Präliminare 30.000, im Laufe eines Jahres 40.000 und 50.000 fl. erhalten haben. Infolge des neuen Personal-Einkommensteuer-Gesetzes ist nun diese Spende der Sparcassen auf die Hälfte und weniger herabgesetzt worden. Was ist die weitere Folge? Sie ist die, daß die Gemeinden wieder mehr nothleidend wurden, daß die Einnahmen kleiner und die Gemeinden wieder in größere Verlegenheiten gekommen sind. Sie sehen also, daß man systematisch seit Jahren und Jahren alles gethan hat, nicht um den Gemeinden aufzuhelfen, sondern sie in eine immer unangenehmere und schwierigeren Situation zu bringen.

Ich erinnere daran, daß schon vor einigen Wochen eine Anzahl von Herren unter Führung unseres Collegen Dr. Funke sich zum Finanzminister begeben hat, welche betreffs dieser neuen Maßregel Vorstellungen erhob, und ich mache weiters darauf aufmerksam, daß der Herr Finanzminister dieser Deputation die Antwort gegeben hat, daß er allerdings die drohenden Calamitäten für die Gemeinden einsehe und trachten werde, einen modus vivendi zu finden. Vorderhand aber kann es nur einen modus vivendi geben, den nämlich, daß den Gemeinden jene Einnahmen, die sie vorderhand haben, nicht auch noch weggenommen werden. (Zustimmung.)

Es hat der Herr Finanzminister heute gesagt: „Ja, wenn Sie bei der Budgetierung als Finanzminister mit den Ministercollegen zusammensitzen und sehen würden, welche Forderungen von den Einzelnen gestellt werden, so würde Ihnen vielleicht manchmal bange werden.“ Ich gebe das Euerer Excellenz zu. Es gibt aber Forderungen, denen gegenüber der Finanzminister vielleicht ein etwas härteres Herz haben und weniger nachgeben sollte, damit man solchen Forderungen, die dringend im Interesse der Bevölkerung und der Gemeinden sind, nachkommen kann. Ich weiß nicht, ist es notwendig, endlich einmal diesen socialpolitischen Forderungen, diesen dringenden Begehren und Wünschen der Gemeinden nachzukommen oder neuerdings Hunderte oder weiß Gott wie viele Millionen für neue Kanonen und Geschütze auszugeben? Ich glaube, daß das Blühen der Gemeinwesen die Grundbedingung eines kräftigen Staates ist, und daß es nicht genügt in militärischer Beziehung allein eine Großmacht zu spielen, der Staat muß im Innern kräftig und wirtschaftlich stark sein. Wenn der Ministerpräsident einmal gesagt hat: „Der Staat will leben,“ so erkläre ich, daß die Gemeinden und die Bevölkerung in Oesterreich auch das Recht zum Leben haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Eigenberichte.

Pera, (Oberösterreich), 22. April 1902. (Leichenbegängnis.) Samstag, den 19. d. M. wurde der am 16. April verstorbene Herr Franz Kirchberger, Oberlehrer i. R., zu Grabe getragen. Das Begräbniß gab ein beredtes Zeugnis von der Beliebtheit des allgemein hochgeachteten, in breiten Kreisen bestbekannten Lehrers, sehr begabten Musikers und Componisten. Aus Nah und Fern waren die Bewohner des Bezirkes, meistens ehemalige Schüler herbeigezogen, um den unvergesslichen Bildner der Jugend die letzte Ehre zu erweisen. Die Liedertafel Perg, verstärkt durch einige Mitglieder der Liedertafel Mauthausen, Prägarten und Schwertberg, sang an dem Sarge den herrlichen „Schottischen Vardenschor“, die Schuljugend von Perg, der Turn-, Gesang-, Musik- und Veteranenverein, die Lehrerschaft des Bezirkes mit dem Herrn k. k. Inspector Nischberger, die Angehörigen des Verschiedenen, die Gemeindevertretung von Perg, die Vertretung der Sparcasse, Beamte der hiesigen Ämter, mehrere fremde hohe Functionäre, die Bürgerschaft, Gendarmerie und Finanzwache und eine unabsehbare Menschenmenge beteiligten sich am Leichenbegängnisse. Am Friedhofe drängte sich alles nach dem Grabe, um von dem Manne, der im Leben nur Liebe und Edelmut kannte, der jeden auf das Herzlichste, Zuversichtlichste entgegnet hat, dem Manne mit dem goldenen, treuen, deutschen Herzen, den letzten Abschied zu nehmen. Kein Auge blieb trocken, als die Liedertafel ihres unvergesslichen Ehrenchormeisters eigene, wunderbare Composition „Der letzte Gang“, vortrug. Am Grabe des unvergesslichen musterhaften Gatten und Vaters trauern die Gattin, zwei Söhne und eine Tochter. Herr Kirchberger, im Jahre 1832 in Natternbach, Oberösterreich, geboren, war durch ein ganzes Menschenalter als Lehrer thätig und mit der ganzen gewaltigen Thakraft seines Wesens trat er für seinen Beruf, den er so innig liebte, ein. Erst vor etwa einem Decennium gieng Herr Kirchberger als Oberlehrer in Perg in Pension. Nach seinem Austritt aus dem activen Dienst verließ er weiter den Dienst des Chorregenten in der hiesigen Pfarrkirche und erst vor 3 Jahren gab er auch diese Beschäftigung insolge hohen Alters auf. Um das Schulwesen hat sich der unermüdete, schaffensfreudige, fortschrittliche Mann große Verdienste erworben. Bei dem aufstrengenden Lehrerberuf widmete er seine freie Zeit der Musik und brachte es auf diesem Gebiete zu erfolgreichem, staunenswerter Kunstfertigkeit. Einige seiner herrlichen Compositionen, zumeist Chöre, gelangten durch Widmung in den Besitz verschiedener Gesangsvereine. Sie werden sehr geschätzt; einfach im Satz hören sich dieselben sehr melodios an und es wäre gewiß schade, wenn die weiteren musikalischen Arbeiten des Verstorbenen unveröffentlicht blieben.

Seitenstetten. (Christlicher Arbeiterverein.) Am Sonntage, den 20. April begieng unser junger christlicher Arbeiterverein das Schutzfest des heiligen Josef. Um halb 9 Uhr vormittags zogen die Mitglieder desselben, nahezu 200 an der Zahl, der hiesige katholische Gesellenverein und eine Abordnung des Brudervereines St. Pölten, letztere mit ihren Vereinsfahnen, feierlich in die Kirche, um der Predigt und dem Hoch-

amate beizuwohnen. Abends versammelte man sich in Mayers Gasthaus, dem Vereinslocale, zu einer gemütlichen Unterhaltung. Ein reiches Programm, bestehend aus musikalischen Vorträgen und dramatischen Productionen sorgte für die Erheiterung der zahlreich erschienenen Gäste, und recht befriedigt trennte man sich mit dem Wunsche, bald wieder einmal in so schöner Weise Herz und Sinn erfreuen zu können. Es sei allen jenen Herren und Damen der beste Dank ausgesprochen, welche durch das trefflich gelungene Arrangement und durch freundliche Mitwirkung bei den Vorträgen dem Publikum so vergnügte Stunden bereitet haben. Dem Vereine aber rufen wir aus vollem Herzen zu: Vivat, floreat, crescat!

Weyer, am 23. April 1902. (Todesfall.) Heute mittags um 1 Uhr verschied nach längerer Krankheit Frau Josefa Krenn, Private, im 73. Lebensjahre. Dieselbe war durch viele Jahre Besitzerin des Gasthofes „zum weißen Köpfl“ und erfreute sich eines weiten Bekanntenkreises.

Haag. (Niederösterreich) (Vom neuen Gerichtsgebäude.) Der schon im Vorjahre beschlossene Bau eines neuen Amtsgebäudes gelangt nun zur Ausführung. Mittwoch, den 16. d. M., wurde nach Prüfung der eingelaufenen Offerte seitens der Gemeindevertretung der Beschluß gefaßt, die Baumeisterarbeiten den Herren Johann Kaiserleiner und Franz Pichlwanger, Bau- und Zimmermeister in Haag, die Steinmearbeiten Herrn Leopold Heindl in Mauthausen und die Traversenlieferung der Firma S. Schrentleßberger in Linz zu übertragen. Der Gesamtkosten-Voranschlag beträgt 207.235 Kronen.

Amstetten. (Hundswut.) Wegen Constatierung von Wutverdacht an einem herrenlos herumstreifenden Hunde im Gemeindegebiete von Amstetten wurden über die Gemeinden Stadt Amstetten, Preinsbach und Schönbichl die nach § 35 des allgemeinen Tierseuchengesetzes vom 29. Februar 1880, R.-G.-Bl. Nr. 35 vorgeschriebenen Schutzmaßregeln (Hundecontumaz) bis auf Weiteres verhängt.

Es wird hiemit neuerdings auf die Zunahme der Hundswutfälle in Niederösterreich aufmerksam gemacht und auf die diesbezüglichen Verlautbarungen in den Amtsblättern Nr. 20 und 34 ex 1901 verwiesen.

Gafenz, am 24. April (Schulleiter Heinrich Redl †) Am 18. d. M. hat der unerbittliche Sensesmann wiederum allzufrüh für Gattin und Kinder, für Schule und Gemeinde einen Mann hinweggerafft, dessen Verlust schmerzlich empfunden wird. Herr Heinrich Redl erlag einem, schon lange an dem Lebensmark des erst 43-jährigen Mannes, nagenden Lungenübel. Seit dem Jahre 1889 als Lehrer und Schulleiter in Gafenz thätig, wußte der eifrige, für alles Gute und Edle begeisterte Schulman sich die Liebe und Achtung und allgemeine Verehrung der Bevölkerung wie der Schüler zu gewinnen und wurde dies auch bei der am 21. d. M. stattgefundenen Leichenseier des braven Mannes zum Ausdruck gebracht. Der Leichenzug, eröffnet von den Schulkindern, welche vollzählig erschienen waren, war imposant zu nennen, denselben folgten die Feuerwehren Weyer, Waidhofen und Gafenz, eine Deputation des Veteranenvereines Gafenz, zahlreiche weißgekleidete Schülerinnen mit schwarzen Chärpen, die Pfarrgeistlichkeit und der vom Commando der freiwilligen Feuerwehr Gafenz, deren Obmann der Verbliebene war, getragene Sarg, umgeben von zahlreichen, schönen Kranzspenden. An den Sarg, schlossen sich die tief gebeugte Gattin mit 4 nun verwaisten Kindern, die nächste Verwandtschaft, sowie der Herr k. k. Bezirksschulinspector Anton Rolleder sammt den Herren Collegen des Verstorbenen und endlich der Ortschulrath und die Gemeindevertretung Gafenz an, denen eine große Menge Leidtragender aus der Gemeinde folgte. Zahlreich waren die Thränen die in erster Linie der schmerzgebeugten Witwe und den Kindern, sowie auch von den Schülern um den geliebten Lehrer flossen, und möge es den Hinterbliebenen zum Troste sein, daß die ganze Bevölkerung von Gafenz und des Schulsprengeles den aufrichtigsten Schmerz mit Ihr fühlen. Herr Redl aber möge ruhen in Gottes heiligen Frieden.

Kauzen, Nieder-Deft. bei Dobersberg, am 21. April 1902. (Laßt auch großen Kindern keine Schießwaffe in der Hand.) Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 16. April d. J. in einem Kosthause in Krems.

Drei Studenten oblagen bis gegen 10 Uhr abends dem Studium. Zwei waren mit der Arbeit fertig und spielten mitfamnen. Der Dritte, ein V. Schüler, Weißgram von Waidhofen a. d. Thaya machte sich in der Lade zu schaffen, nahm den Revolver und zielle gegen den II. Schüler Emerich Bauer. Der kleine Emerich weinte und bat, er möge die Waffe weggeben. Aber schon trachte ein Schuß und Bauer stürzte zusammen. Die Kugel drang unter dem Auge in den Kopf. Der schnell herbeigeilte Doctor ließ den Schwerverwundeten in das Spital bringen, in welchem der Arme befinnungslos liegt.

Dieser Weißgram trug gerne den Revolver bei sich und schreckte damit öfter seinen Collegen. Ob er wußte, daß die Waffe geladen; sehr wahrscheinlich. Möge doch dieser so traurige Fall eine Warnung für viele andere unvorsichtige Burschen sein. Möge das Verbot das Waffentragens eingeschärft werden.

Emerich Bauer ist ein emfjger Student, ein Sohn der sehr geehrten Familie Oberlehrer in Kauzen Nied-Deft.

Als Emerich zu Ostern von den guten Eltern Abschied nahm, weinte er bitterlich und die Frau Mutter äußerte sich: Soll ich Dich denn nicht mehr sehen!

Der Uebelthäter Weißgram, der das ganze große Unglück mit echt jugendlichen Leichtsin von der leichten Seite auffaßt und meint: Er kann ja nichts dafür; die Kugel hätte

auch den anderen treffen können; bekam am 16. (also am Unglückstage) von seinem armen Vater einen Brief, mit der innigen Bitte, den Revolver wegzugeben. Der Vater schrieb, daß er den schrecklichen Traum hatte, der Sohn habe jemand erschossen.

Auch die Warnung war vergebens. Möge der arme Emerich, der Liebling der Eltern, wieder genesen. Gott helfe und sende Trost den schwer und oft geprüften Eltern.

Wien, am 23. April 1902. (Alpine Gesellschaft „Döbbling“.) Einen lieben Freund und treues Mitglied hat der Tod der Gesellschaft entrißen. Fritz Kuba, Lehrer in Wien, erlag den Folgen einer Magenoperation. Zahlreiche Vereinsmitglieder mit dem Ausschusse beteiligten sich an dem Leichenbegängnis und erwiesen der irdischen Hülle des Todten ihre Freundschaft. Er ruhe in Frieden! Donnerstag, den 17. d. M. erfreute Herr Fritz Hofner aus Döbbling die Gesellschaft als Gast. Sonntag, den 27. April Ausflug: Abfahrt Westbahnhof 2 Uhr 20 Minuten, Purkersdorf—Hochramalpe—Gablitz.

Unser Volksdichter Hans Fraungruber hat seine Mitwirkung für das Maifest Samstag, den 3. Mai abermals freundlichst zugesagt.

Aus Waidhofen.

**** Spende.** Die Firma Gebrüder Böhler & Comp. hat der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule zur Anschaffung von Lernmittel den Betrag von 100 Kronen spendet.

**** Abrutschung.** Am Mittwoch, den 24. d. M. rutschte um 9 Uhr Vormittags in dem, circa 300 Meter hinter der Haltestelle Gaisfuß gelegenen Tuffsteinbruch eine compacte Felsmenge von circa 800 Kubikmeter ab und verlegte das Geleise der Jbbsthalbahn vollständig. Die Räumungsarbeiten wurden nach dem sehr rasch angelangten Hilfszug sofort energisch in Angriff genommen. Der Personenverkehr konnte jedoch nur mittels Umsteigen an der Unfallsstelle aufrecht erhalten werden; gestern um 4 Uhr morgens war das Geleise bereits so weit freigemacht, daß die Züge die Stelle im Schritt durchfahren konnten. Die Rutschung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die aus Erde und Lehm bestehende Verbindung des abgerutschten Felsstückes mit seinem Mutterblock durch die anhaltende Feuchtigkeit und Regengüsse gelockert und ausgewaschen wurde, wodurch der abgerutschte Theil seinen Halt verlor. Ein erster Unfall ist nicht zu beklagen, nachdem der Wächter vor Passieren des Zuges seine vorgeschriebene Begehung machte und nach Entdeckung des Hindernisses, den Rieberger Zug anhält.

**** Musik-Unterstützungsverein.** Wie bekannt, wird über Initiative des Musik-Unterstützungsvereines zur Heranbildung eines entsprechenden Musikernachwuchses für die Stadtcapelle für Jünglinge ein Musikeurs abgehalten, in welchem die Musikschüler auf den verschiedenen Instrumenten unterrichtet werden sollen. Da ein großer Theil der Anfänger arm ist und sich die Instrumente nicht selbst kaufen kann, muß dieselbe der Verein beistellen. Um aber allzugroße Auslagen, welche der Verein bei seinen beschränkten Mitteln vermeiden muß, zu umgehen, gedenkt derselbe alte, gebrauchte Instrumente anzukaufen. Es ergeht daher an die Besitzer alter Instrumente welche die Absicht haben, selbe zu verkaufen, dieses dem Ausschusse des Vereines (Herrn Director Buchner oder Herrn Kaufmann Wahsel) bekanntzugeben.

**** Mondesfinsternis.** Am Dienstag, den 22. d. M. hatten wir Gelegenheit, in der Zeit zwischen 6 und 9 Uhr abends am wolkenlosen Himmel das Schauspiel einer sehr hübschen Mondesfinsternis zu beobachten. Es war interessant zu beobachten, wie der aufsteigende Mond, bereits total verfinstert sich über den Horizont erhob und den Anblick einer Blutorange bot. Es tritt nämlich bei totaler Finsternis das Phänomen ein, daß die im Erdschattenkegel befindliche Mondscheibe, statt gänzlich unsichtbar zu werden, in rothbraunem Lichte strahlt, indem die rothen Strahlen des Sonnenlichtes von der Atmosphäre der Erde derart abgelenkt werden, daß sie allein in den Schattenkegel fallen und dadurch dem Monde diese charakteristische Färbung geben. Gegen 9 Uhr trat der Mond wieder aus dem Schatten der Erde.

**** Theater.** Mit Befriedigung muß constatirt werden, daß Director Guttman mit seinem Ensemble die Erwartungen, die man in ihn in Bezug auf die Ausführung guter Stücke gesetzt, vollauf erfüllt. Director Guttman hat sogar mehr gethan und uns durch Engagierung des hervorragenden Wiener Charakterdarstellers Herrn Anton Weidinger, vom Deutschen Volkstheater in Wien, eine Kunstkraft ersten Ranges vorgeführt. Leider ist dessen Engagement nur auf vier Vorstellungen beschränkt und bedauern wir, dessen Leistungen nur so kurze Zeit bewundern zu können. Jedenfalls hat Herr Director Guttman dadurch gezeigt, daß er keine Kosten scheut, um sich für die Zukunft auf das Beste zu reorganisieren. Sein erstes Auftreten feierte Herr Weidinger in dem prächtigen 4-actigen Schwanke „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul von Schönthan. Das war ein förmlicher Wettstreit zwischen den Mitgliedern des Ensembles und dem fremden Gaste, der in seiner Rolle als Theaterdirector Striese die Zuhörer zu nie endenwollendem Beifalle hinriß. Wahrlich, Herr Weidinger ist ein Künstler! Jedes Wort, jede Bewegung, jede Veränderung des Gesichtsausdruckes bezeugt seine Bühnenroutine. Den Haupterfolg erzielte er in der Scene des dritten Actes, wo er, unter dem Eindrucke des bei der Aufführung des Theaterstückes „Raub der Sabinerinnen“ erzielten Fiascos, gebrochen zum Professor Gollwitz kommt und ihm mit wahrer Jammermiene den Mißerfolg bekannt gibt. Und so hielt er die

Zuhörer während des ganzen Abends in beständiger Each-Aufregung. Wie schon eingangs bemerkt wurde, stellten aber auch die anderen Mitwirkenden ihrem Partner würdige Gegner. Herr Walter als Professor Gollwitz war eine Glanzleistung, die sich seinen früheren Leistungen, in denen wir ihn als einen vortrefflichen Schauspieler kennen zu lernen Gelegenheit hatten, würdig an die Seite stellte. Frau Schubert, Fräulein Neufeld, Fräulein Höldy und Frau Director Guttman reichten sich würdig an die Seite ihrer männlichen Partner. Eine äußerst tüchtige Kraft lernten wir in dem neuengagierten Mitgliede, Herrn Seifert kennen, der als Dr. Neumeister eine Leistung von hervorragender Bedeutung bot. Eine elegante, stattliche Erscheinung, sicheres Auftreten, Beherrschung der Rolle, famose Mimik etc., lassen ihn auf den ersten Blick als einen tüchtigen Schauspieler erscheinen. Die Herren Matuna und Konried, ersterer als Emil Groß, letzterer als dessen Vater spielten mit großer Natürlichkeit und halfen den durchschlagenden Erfolg, den das Stück erzielte, vervollständigen. Am Donnerstag gelangte mit Herrn Weidinger, als Gast, Ludwig Anzengruber's Volksstück mit Gesang, „Einsam“ oder „Stahl und Stein“ zur Aufführung. Nach dem großartigen Erfolge, welchen das erste Gastspiel des Herrn Weidinger hatte, wäre eigentlich ein Massenbesuch des zweiten Gastspiels zu erwarten gewesen; allein der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als Herr Director Guttman mit großen Regien zu rechnen hat und dieselben durch Engagierung einer auswärtigen Kunstkraft noch erhöht hat. Große Lücken weisen immer die ersten Reihen auf, welche sonst stets besetzt waren. Wir haben so selten Gelegenheit, ein gutes Theaterensemble hier zu hören und wenn dies einmal der Fall ist, zeigt sich eine Theatralität, welche mit dem Wunsche, hin und wieder eine gute Theateraufführung zu sehen, in crassen Widerspruch steht. Auf diese Weise wird sich jeder Theaterdirector schrecken, nach Waidhofen zu gehen und den Theaterfreunden wird nichts übrig bleiben, als ganz auf das Theater zu verzichten oder hiesig in Einz oder Wien Erfas zu suchen. Nachdem auch unsere einst so beliebten Dilettanten-Theateraufführungen ganz einzuschlafen scheinen, wird es eben im Orte gar keinen Erfas geben. Noch an zwei Abenden gastiert Herr Weidinger in Waidhofen. Am Samstag in dem vorzüglichen Lustspiele: „Das zweite Gesicht“ von Oscar Blumenthal und Sonntag im „Pfarrer von Kirchfeld“. Es ist zu erwarten, daß diese zwei Abende recht besucht werden um den Beweis zu erbringen, daß die alte Theaterfreundschaft der Waidhofener nicht zurückgegangen ist. Was nun die Aufführung des Volksstückes „Einsam“ anbelangt, so war selbe durchwegs eine ganz gute. Herr Weidinger errang mit seiner Rolle als der von aller Welt verstohene und gemiedene „Einsam“ durchschlagenden Erfolg. War schon die Scene von packender Wirkung, in welcher er dem jungen Bauernburschen und dem Dirndl seine Schicksale erzählt, so erreichte die Begeisterung für den trefflichen Darsteller in der Sterbescene des letzten Aufzuges seinen Höhepunkt.

Turngang. Sonntag, den 27. April unternimmt der Turn-Verein einen Turngang über Ulmerfeld nach Aschbach. Abfahrt 1 Uhr 9 Minuten nach Ulmerfeld. Turnfreunde herzlich willkommen. Zusammenkunft am Staatsbahnhof.

Ein Damenfragen wurde in den Casinocalicitäten vorgeschrieben und wolle sich die Eigentümerin beim Casinovorstande Herrn Maringer melden.

Ausweis der Besitzgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Pöb.:

5. Kranzschießen, 19. April 1902.	
1. Best Herr Kasch	2. Best Herr Ordina
Kreisprämie der I. Gruppe Herr Ordina	mit 32 Kreisen.
II. „ „ „ „ „ „ „ „	Böhm „ 29 „
III. „ „ „ „ „ „ „ „	Jahn „ 26 „
6. Kranzschießen, 22. April 1902.	
1. Best Herr Baier	2. Best Herr Fuchs
3. Best Herr Rastner	4. Best Herr Kasch
Kreisprämie der I. Gruppe Herr Ordina	mit 35 Kreisen.
II. „ „ „ „ „ „ „ „	Ant. Jar „ 28 „
III. „ „ „ „ „ „ „ „	Baier „ 27 „

Straf-Chronik
des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. 16. April: Vincenz Brunner, Tagelöhner aus Reulengbach, Uebertretung der Veruntreuung, 2 Monate strengen Arrest; Johann Zehner, Hausknecht aus St. Valentin, Verbrechen des Diebstahls, 2 Monate schweren Kerker; Carl Weninger, Sattlermeister aus St. Pölten, Verbrechen der Veruntreuung, freigesprochen. — 18. April: Janaz Grillel, Tagelöhner aus St. Pölten, Verbrechen der Veruntreuung, 4 Monate Kerker.

„Sich Waidhofen“ lobe wohl!
Bergessen kann ich dich wohl immer,
Ja gedente deiner immer,
Mit jeder Hafer, jedem Zill,
Und Allen, die bewohnen
Das traute Städtchen allhier,
Die je mir freundlich gesonnen?
Sitzling ein „Veil“ von mir.

A. H. S.

Aus aller Welt.

Einem großen, prachtvollen Phonographen und viele andere wertvolle Gratis-Prämien hat die in Wien erscheinende „Oesterreichische Volks-Zeitung“ an ihre Abonnenten verteilt. Die „Oesterreichische Volks-Zeitung“, die in mehr als 70.000 Exemplaren ausgegeben wird, ist eines der ältesten und beliebtesten großen Wiener Tagesblätter. Sie bringt zahlreiche Neuigkeiten und zählt viele hervorragende Schriftsteller, wie Hermann Bahr, Vincenz Chiavacci, R. Krasnigka, die oberösterreichische Dichterin Susi Wallner u. zu ihren ständigen Mitarbeitern. Probenummern der täglichen sowie der ein- und zweimal wöchentlichen Ausgabe werden überallhin gratis und franco versendet.

Die Hochzeit eines zum Tode Verurtheilten. Aus New-York wurde jüngst gemeldet, daß der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Rechtsanwalt Patrick sich nach erfolgtem Urtheilsprüche mit seiner langjährigen Haushälterin, Mrs. Francis, verlobt habe. Dieser Verlobung ist, so wird dem „Berl. B.-C.“ aus New-York geschrieben, als neueste Sensation die Ehe auf dem Fuße gefolgt. Mittwoch, den 16. April fanden sich im Gefangenhause Frau Francis, der Vater und die Schwester Patrick's, sowie dessen Anwalt ein, um Patrick zu sehen; im Zimmer der „Matrone“ des Gefängnisses fand das Wiedersehen statt. Die Matrone hatte Eiliges zu thun und verschwand, ebenso auch die mit der Bewachung Patrick's betrauten Gefangenwärter. Unterdessen langte Anwalt Houze einen sorgfältig vorbereiteten Heiraths-kontrakt heraus, der von Patrick und Frau Francis mit einer mitgebrachten Füllfeder unterschrieben wurde, nachdem Patrick nach der Erklärung der erfolgten Verheirathung die Worte „bis der Tod uns trennt“ hatte hinzufügen lassen. Dies enthält nette Umstände im Gefängnis, da ebenfogat die vollständig mangelnde Bewachung hätte Patrick zur Flucht verhelfen können, und kann man thatsächlich von einem „fidelen Gefängnisse“ sprechen. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die unter solchen Umständen erfolgte Verheirathung eine rechtskräftige sei. — Das Gesetz erkennt einen schriftlichen Heiraths-kontrakt allerdings als rechtsgiltig an, wenn derselbe binnen drei Monaten beim Civil-Cleric hinterlegt wird, doch sind gewiegte Juristen der Ansicht, daß Patrick als überführter Mörder, dem der Tod im elektrischen Stuhle als einzig mögliche Bestrafung winkt, gar nicht in der Lage sei, einen zivilen Akt rechtskräftig durchzuführen. Die überstürzte Verheirathung hat übrigens einen triftigen Grund: Nur den nächsten Verwandten verurtheilter Mörder, also neben Blutsverwandten nur der Gattin, ist es erlaubt, Todeslandbatalen im Gefängnisse zu besuchen. Da man nun ausgerechnet hat, daß Anwalt Patrick im günstigsten Falle erst im Jahre 1907 seine Freiheit wieder erlangen kann, — so lange muß es nämlich dauern, bis er von allen gegen ihn vorliegenden Anklagen in allen Instanzen freigesprochen sein kann, — wäre das der Gattin zukommende Privileg für Frau Francis selbstverständlich von größter Bedeutung. Möglicherweise haben sich die an dieser Ehe-Komödie Beteiligten auch von der moralischen Wirkung auf die Oeffentlichkeit viel versprochen. Es gehört ja hier zu Lande zu den bei derlei Prezedenzen stets wiederkehrenden Thatsachen, daß kein Verbrecher roh, abgefeimt und verworren genug ist, um nicht der ärztlichen Bewunderung des schönen Geschlechts sicher zu sein — von der ärztlichen Bewunderung bis zur Verheirathung ist nur ein Schritt, zudem handelt es sich ja in diesem Falle um eine „alte Liebe“. Und wer weiß, — geht Alles nach Wunsch, dann ist ja Patrick der rechtmäßige Erbe des gesammten Vermögens des ermordeten Rice, dessen Höhe auf fünfundsiebenzig bis dreißig Millionen Mark geschätzt wird! — Sowit der New-Yorker Korrespondent des Berliner Blattes. Der Brief ist datirt vom 2. April und die Verheirathung Patrick's soll am Tage zuvor, also am 1. April vollzogen worden sein. Der Korrespondent dürfte also wohl auf einen Aprilscherz eines New-Yorker Blattes hineingefallen sein.

Neue Behandlung von Diphtherie. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Seit längerer Zeit schon wird ein im Professor Dr. Wittstein's chemischen Laboratorium München hergestelltes neues Mittel gegen Diphtherie von ärztlicher und privater Seite angewendet und sind die Erfolge derartig günstig ausgefallen, daß dasselbe nunmehr allgemein der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Die Anwendung geschieht lediglich äußerlich durch Verdamphen der Pulver und Einathmen der entweichenden Dämpfe und hat gegenüber anderen Behandlungsmethoden den großen Vortheil, daß schädliche Nebenwirkungen ausgeschlossen sind. Wenige Stunden nach dem Gebrauche zeigen sich bei dem Patienten große Erleichterung und wesentliche Besserung, wie überhaupt als erstes Prognosestikon dient, daß der Kranke sich anfangs unempfindlich dagegen verhält, während der gesunde Mensch heftigen Hustenreiz verspürt.“

Einsturz des Thurmes der Kathedrale zu Cuenca. In Cuenca ereignete sich am 13. April ein fürchterliches Unglück. Als das Pochamt in der dortigen Kathedrale beendigt war, stürzte plötzlich der massive Thurm derselben ein, diese zum Theil und drei benachbarte Häuser zerstörend. In dem Thurme befanden sich der Glöckner mit seiner Familie und etliche Knaben, die das Läuten der Glocken besorgten. Die Familie des Glöckners, dieser und drei Knaben konnten sofort aus dem Trümmern hervorgezogen werden. Sie hatten nur un erhebliche Verletzungen erhalten. Dagegen wurden eine erwachsene Tochter des Glöckners und fünf Knaben vermisst. Als sich die gewaltige Staubwolke, die den Trümmerhaufen umgab, verzogen hatte, sah man das junge Mädchen, zwischen Gebälk eingeklemmt, in der Luft schweben. Da die Räumungsarbeiten sehr langsam vor sich gehen — es finden noch immer kleinere Einstürze statt — konnte man den Leichnam des jungen Mädchens bisher noch nicht bergen. Nach vierzigstündigem

ununterbrochenem Arbeiten konnte man den Haupteingang zum Thurme freilegen. Wie groß war die Freude, als man in demselben zwei Knaben unverfehrt fand. Einen dritten hörte man in der Nähe jammern; jedoch hat man ihn bisher nicht retten können. Obwohl der Thurm schon seit Jahren rissig war, glaubte Niemand angesichts eines soliden Baues an die Möglichkeit einer Katastrophe. Man vermuthet, daß diese dadurch beschleunigt wurde, daß sich vor nicht sehr langer Zeit von dem Berge, auf welchem die Kathedrale steht, eine gewaltige Steinmasse löste. Da man einen Einsturz der Kathedrale befürchtete, hat man diese geschlossen.

Lehrmittelfond. Jedem mittellosen Handelsgangestellten, der eine Empfehlung seines Chefs beibringt, sendet die Redaction des Fachblattes „Der Oesterr. Kaufmann“, Prag II., kostenfrei die von ihm gewünschten Lehrmittel, oder bezahlt, wenigstens zum größten Theil, die Unterrichtsgelder für das Studium von Sprachen- und Handelswissenschaften. — Der Fond der durch Wiederverwertung von über 300.000 Post-erlagscheinen zusammen kam, hat den Betrag von Kronen 3580. — überschritten. Näheres ist aus der jüngsten Nummer des nützlichen Fachblattes „Der Oesterr. Kaufmann“ zu erfahren; Probe-Nummern davon versendet kostenfrei die Administration Prag, Elisabethstraße 24.

Vom Bächtisch.

Kadfabrik Tourenbuch für Nieder-Oesterreich. Dieses in handlichen Formate im Baderbuche geschriebene Buch ist nach einem Manuscript von Heinz Ritz bearbeitet, und der Bedürfnisse der Wanderfahrer Rechnung tragend, vom Gau 34 des Deutschen Kadfabriker-Bundes ausgearbeitet. Es enthält 257 Streckenbeschreibungen aus Nieder-Oesterreich mit Angabe der Wegstrecken, Straßenbeschaffenheit, Gasthäuser, Reparaturwerkstätten, Schenkwirtschaften etc. und hat in dem Theile, welcher den Tourenbeschreibungen im Besonderen dient, eine Reihe von Anzeigen angegliedert, welche der Führer b. h. h. Kadfabrik-Besitzer entnommen, den Werth dieses Tourenbuchs wesentlich erhöhen. Wir erwähnen hieszu nur die „Erste Hülfsleistung bei plötzlichen Erkrankungen und U-fällen von Dr. Ritzig, Anleitung zu Erhaltung sowie Reparatur des Fahrradrades von O. Bederswager, einen kurzen Führer durch Wien, sowie die Fahrvorschriften für Nieder-Oesterreich und Wien, etc. Eine gut ausgestattete Ubersichtskarte im Maße 1:425.000 ist dem Werke gleichfalls beigegeben. Allen Kadfabrikern wird mit diesem Tourenbuche für Nieder-Oesterreich, welches im B. l. u. l. O. (Schulhandlung in Wien) erschienen ist, ein lang vermisstes, oft begrüntes und handlicher Begehr für die Besizer der Wanderfahrzeuge geboten und kam daher auch der Preis von Kronen 4 ein sehr mäßige genannt werden.

Aufruf.

Schwer ruht die Hand Gottes auf dem Burenvolke. Dreißig Monate schon wüthet in ihrem Lande der Krieg, die Fluren sind verwüstet, in Trümmern liegt, was sie dem Boden in harter Arbeit, der Wildnis in heftigem Kampfe abgerungen.

Die Männer im Felde können solches Schicksal ertragen: In ihrem Arme ruht die Waffe, in dem Kampfe um Freiheit und Recht schweigt für sie der Anspruch auf ruhiges Glück.

Aber der Greis, dem die Waffe entsank, das Weib, dem das frische Reich des Hauses gehört, das Kind, das hoffnungsfroh vom Leben goldene Früchte fordert — sie leiden und sterben heute in Elend und Noth. Denn erbarmungslos ist der Krieg und er kennt keine Schonung.

Doch in uns lebe das Erbarmen! Fürchtbar sind die Qualen der Hilflosen, die, zusammengetrieben in schnell geschaffenen Lagern, kaum noch haben, womit sie ihre Blöße bedecken, die nicht wissen, womit sie den zehrenden Hunger stillen, die auf dem kalten, durchnähten Boden die Glieder ruhen, die wehrlos dahinstirben in Elend und Krankheit! Barmherzigkeit, werthtätige Liebe ist es, was wir fordern, Liebe, die sich nicht mit Worten begnügt, sondern fruchtig mittheilt von der eigenen Habe. Wir wollen hier nicht prüfen, wo Recht und Unrecht in diesem fürchtbaren Kampfe, wir wollen nur Schmerzen lindern, Wunden heilen!

Auch wenn in den nächsten Wochen oder Monaten der Krieg sein Ende finden sollte, so ist damit das Elend noch nicht beseitigt, und wenn die Lager geöffnet werden, dann gilt es, den durch die Entbehrungen des Lagerlebens an Gesundheit Gebrochenen und ihres Besitzes Beraubten wieder aufzuhelfen.

In höchster Noth wendet sich ein schwer leidendes Volk nicht an unsere Waffen, sondern an unsere Herzen!

Nicht die Vertreter einer Partei rufen Euch auf, sondern Männer aller Parteien und Geistesrichtungen; denn die Barmherzigkeit wohnt nicht hier und nicht da, sie wohnt überall, wo edle Herzen schlagen.

Vor allem an Euch, Ihr Frauen und Jungfrauen, soll der Ruf ertönen: Helfet uns die Leiden des tapferen Volkes lindern, helfet den Frauen der Buren und ihren Kindern! Sendet Eure Gaben direct an das Haupt des schwergeprüften Volkes, damit Ihr die Gewißheit habt, daß Eure Spende auch die beste Verwendung finde, woher auch Quittung erfolgt.

Alle Geldsendungen sind zu richten:
An das Bankhaus Schellhammer & Schallera Wien I., oder an die Administration des „Vote von der Pöb.“ in Waidhofen an der Pöb., mit der Bezeichnung:

Für den Präsidenten Krüger.

Eingefendet.

„Senneberg-Seide“ - nur ächt, wenn direct von mir bezogen - für Blousen und Roben in schwarz, weiß und färbig, von 60 Kreuzer bis fl. 14.65 p. Met. An Zedermann franco und verpackt in's Haus. Wasler umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz, G. Senneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. f. ausl. Hofl.), Zürich.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle

Kronendorfer anerkannt bester natürlicher alcal. SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. s. w. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moriz Paul**, Apotheker, **Gottfried Fries Witwe**, Kaufmann.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Mit **Knorr's Hafermehl**

werden nachweisbar jährlich über 300.000 Kinder aufgezogen und gedeihen wunderbar. Warum? **Knorr's Hafermehl** ist fleisch-, blut- und knochenbildend, und mit Kuhmilch vermischt, in seiner Wirkung der Muttermilch nahezu gleichwertig. - Achtung auf die Marke „**Knorr**“. Ueberall zu haben. 151 4-1

Brauntwein- Destillation.

wird von erfahrenem Fachmanne in jedem Orte complet eingerichtet. Unterricht im Manipulieren kostenfrei. Für beste Erfolge und behördliche Bewilligung wird garantiert.

Anträge nur von solchen Herren, welche über ein entsprechendes Capital verfügen unter Chiffre „**Weg zum Reichthum**“ an die Annoncen-Expedition „**M. Dufes** Nachflg. Wien, I/1.“

Zur Firmung!

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an Taschen-Uhren

Ignaz Hackl, Uhrmacher, Waidhofen a. d. Ybbs, Weyererstraße 10.

Anton Degen, Feigenkaffee-Fabrik, **Eggenburg** empfiehlt seinen

Degen-Feigen-Kaffee

bekannt vorzüglichster Qualität.

Blutweine

allerfeinste, kräftig, geschmackvoll, garantiert naturecht, in Fässern von 30 Liter aufwärts, welche bezahlt oder retournirt werden müssen:

- Malaga, rothbraun, süß à 110 Heller,
Nesoso, dunkelroth, süß à 72 Heller,
Dalmatiner, roth, süßlich à 48 Heller

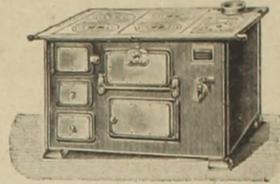
per Liter, bahnfrei, Capodistria, gegen Nachnahme des Betrages, eventuell Zahlung nach Empfang.

R. Maiti, Capodistria.

2 Lehrmädchen

zum Kochen werden für die Saison in einem hiesigen Hotel 148 1-1 noch aufgenommen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Triumph-Sparherde



144 28 1

Für Haushaltungen, Dekonomen, Restaurationen, Anstalten etc. Anerkannt bewährtes Fabrikat. Größte Brennmaterialersparnis. Zu beziehen durch jede größere Eisenhandlung. Wo nicht, directer Versandt. Preisrourant gratis und franco. Sparherdabrill „**Triumph**“, S. Goldschmid u. Sohn, Wels, D. De.

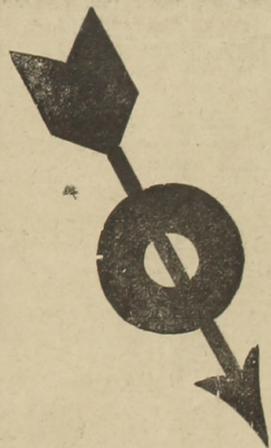


Ein sehr gut erhaltenes, sehr wenig gefahrenes

Damenfahrrad

(Modell 1901) ist preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Herrn Apotheker **Béla Zoltán, BUDAPEST.**



Bitte mir gegen Nachnahme einen Tigel Ihrer vorzüglichen

Gicht und Rheumatismus-Salbe

zu senden, denn die Salbe hat uns ausgezeichnete Dienste geleistet.

Mit Hochachtung **Mary Pelikan**, Obersten-Gemahlin.

Gries.

Besondere Fälle, zahlreiche Anerkennungen und ärztliche Atteste beweisen.

dass diese Salbe ein seit Jahren bekanntes, sicher wirkendes Mittel ist, welches sich bei Erkältungen in den Knochen, Gelenken oder in den Muskeln auftretenden schmerzlichen Zuständen bestens bewährt.

Preis per Flasche 2 Kronen.

General-Depôt für Oesterreich:

Apothek „zum schwarzen Bären“, Wien, I. Lugeck 3. Die Postaufträge an Apotheker **Zoltán**, Budapest.



„Zacherlin“

hilft wirklich großartig als unerreichter „Insekten-Tödter“. Kaufen Sie aber „nur in Flaschen“.

Waidhofen a. d. Ybbs: Gottfried Fries Witwe, M. Medwenitsch, C. Reichensperger, August Lughofer, Julius Ortner, Moriz Paul's Apotheke, Franz Steinmühl, Josef Woltersdorfer

Aschbach: Alois Hofinger, Josef Hödtinger, Leopold Theuerlauf

Blindenmarkt: Viktor Mühlhauser & Sohn, Gösling: Josef Berger

Gresten: Carl Griesler, Johann Schranz

Haag: Carl Grestinger, A. Weiß

Silm-Kematen: Anton Gittenberger, Josefina Gittenberger

Landt: Karoline Lambs, Neuhofen a. d. Ybbs: Josef Wittinger

Ottenschlag: Julius Binder, Josef Glaser

St. Peter i. d. Au: Clemens Klein, Johann Steinwandner

Seitenketten: Leopold Raufegger, Ludwig Stadlauer

Franz Schöghofer, C. Sternberg

Almersfeld: Josef Ginterstorfer & Sohn, Anton Schöber, W. Sternbauer

Weyer: Florian Wader

Ybbs: Anton Nibel, Apotheker, Ernst Weißhaber, Michael Werner

Ybbsitz: Josef Windischbauer

DAUERHAFT, GERUCHLOS, SOFORT TROCKNEND. Gesetlich geschützt, Zimmer sofort zu benutzen. Man verlange nur den echten Christoph-Lack. DER ECHE. **Christoph-Lack**. IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN. **FRANZ CHRISTOPH**.

Eründe: u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack **Prag, Zürich, Berlin.**

Niederlagen:

Waidhofen: Gottfried Fries Witwe, Enns: F. X. Wegerstorfer, Steyr: J. M. Peteler, Weyer: Herm. Kaler, Haag: Georg Perz.

Zur freundlichen Beachtung!

Durch die günstigen Käufe bei nur erstclassigen Fabrikanten bin ich in der Lage
Herren-Rock- und Hosenstoffe, Damenkleiderstoffe, Zephire, Cottone, Blaudruck, Bettzeuge, Futterwaren etc., sowie Herren- und Damenwünsche,
 reizende Neuheiten in Blousen, Kinderkleidchen, Schürzen, Sportkappen, Strapaze-Strohüte, Regen- u. Sonnenschirme, Bettdecken und Garnituren Vorhänge
 und viele andere nicht angeführte Artikel zu wirklich billigen Preisen verkaufen zu können, und wird daher jede Kunde hochbetriedigt mein Geschäft verlassen, da ich keine Pofel-, oder sogenannte Schleuderware auf Lager halte.

Muster nach Auswärts umsonst.

Muster nach Auswärts umsonst.

Hochachtungsvoll

Carl Schönhacker, Waidhofen a. d. Y., beim Ybbsthurm.



Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison!

Elegante Neuheiten

in

Damen- u. Mädchen-Confection

Jacken, Paletots, Capes, Krägen, Mäntel etc.

bei

Julius Baumgarten

Oberer Stadtpl. 15. Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtpl. 15.
 gegenüber dem Stadthurm.

Riesige Auswahl. Preise billigst. Tadelloser Schnitt.

Auf Wunsch nach auswärts Auswahlsendungen.



Haus-Installationen, Bäder- und Closet-Einrichtungen, Pumpen- und Brunnen-Anlagen aller Systeme.

Wasserleitungen und Canalisierungen

jeder Art und Grösse für Städte, Gemeinden, Gutsherrschaften, Bäder, Fabriken, Behörden u. Private etc. übernimmt zur fachgemässen Projectirung und Bauausführung

Bauunternehmung W. Schmidt Hohenberg.

Weiters empfiehlt sich obige Unternehmung zur Uebernahme der Projectirung und Bauherstellung von

Betonbauten, Wasserbauten, Wehr-, Turbinen- und Schleussen-Anlagen.

Wo möglich maschineller Betrieb und grosses Arbeitspersonal, daher kürzeste Bauzeit.

Zahlreiche Prima-Referenzen zur Verfügung.

Technische Bureaux: Hohenberg. Telegramm-Adresse: Wasserleitung Hohenberg.

Baukanzlei: Lunz am See

Wasserleitungsbauten Lilienfeld, Markt. Schrambach, Lunz a. S. bereits fertig, Quellenfassung Hainfeld im Bau.

Heizungs-Anlagen.

Wasserhebeemaschinen.

Wichtig für Hausfrauen!

Die dauerhafteste
Fussbodenlackierung

erzielt man mit
Christoph Schramms Bernsteinglanzfarbe.

135 2 1 Depot bei:
Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Y.
Unterer Stadtplatz.

Zähne, Gebisse

werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kaueu vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, schnellstens und schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

Schlecht passende Gebisse werden billigt umgefaßt. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingesendet werden.

J. Werchlawsky,

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes,
stabil in
Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz,
im eigenen Hause, vis-à-vis dem Pfarrhose.
Zahn 2 fl.

Ein Haus

in Bezirke Amstetten, 10 Minuten von der Bahnstation entfernt, einstöckig, bestehend aus 9 schönen Zimmern, 2 Küchen, Keller und hübschen Garten ist zu verkaufen. 142 3 1 Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Herbanny's unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 32 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Eplust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärfend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche fl. 1 25 = K 2 50, per Post 20 Kr. = 40 h mehr für Packung.



Ersuchen, stets ausdrücklich Herbanny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. — Als Zeichen der Herkunft findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbanny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit nebliger, behördlich protocollirter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle:
Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“
VII./1, Kaiserstraße 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in Waidhofen a. d. Ybbs:
M. Paul, Scheibbs: F. Kollmann's Erben; St. Pölten: O. Hassack, L. Spora, Amstetten: W. Witterdorfer, Herzogenburg: J. Willerth, Lilienfeld: S. Grellebois, Markt: J. Wurzer's Erben, Melk: F. Linde, Neulengbach: C. Dieterich, Pöchlarn: M. Braun, Seitenstetten: A. Neßls Erben, Ybbs: K. Niede. 338 24-1

Als
Kaffeezusatz-Mittel

Beste



Überall käuflich!

Andre Hofer's
Feigenkaffee

Fabriken:
Salzburg und
Freilassing.

Sehr wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Uebelkeit, Kopfweh infolge schlechter Verdauung, Magenschwäche, Verdauungsstörungen etc. beseitigen sofort die bekannten **Grady'schen Magentropfen (Marianzeller).**

In allen Apotheken zu haben.
Viele Tausende Dank- und Anerkennungschriften!
Preis einer Flasche (sammt Gebrauchsanweisung) 40 Kr., Doppelflaschen 70 Kr.
Centralverfandt: C. Grady, Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien I.
Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten Marianzeller Magentropfen müssen „Schutzmarke“ und Unterschrift **C. Grady** aufweisen.

O. Fritze's Bernstein-Öl-Lackfarbe

zum Selbstlackiren von Fussböden.
Die Ausgiebigste! Die Haltbarste!

Daher im Gebrauch die Billigste!

Mit 1 Kilo streicht man 16 q Meter.

126 14-1 Niederlage
in Waidhofen a. d. Ybbs bei Gottfried Friess Witwe.

Niederösterreichische

Niederösterreichische

Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreise an's Leben gerufen, und zwar:

- I. Die n.-ö. Landes-Lebens- und Rentenversicherungsanstalt: Dieselbe übernimmt Versicherungen in ganz Oesterreich auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchungen vortheilhafteste Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Section) Rentensparcasse
- II. die n.-ö. Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt: Dieselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuer-Schäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten
- III. die n.-ö. Landes-Hagel-Versicherungsanstalt: Dieselbe versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. die n.-ö. Landes-Vieh-Versicherungsanstalt (Rinder- und Pferde): Dieselbe versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihren in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebeständen erleiden sollten; 41 12-6
- V die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt: Dieselbe übernimmt Einzel-, Collectiv- und Reiseunfall- und Haftpflichtversicherungen.

Versicherungsbedingungen günstig. Prämien billig. Unbedingte Sicherheit durch den Character der Anstalten als „öffentliche Institute“ geboten.

Sitz der Anstalten: WIEN, I., Löwelstrasse 14 und 16.

KARL BAIER'S

Erste Waidhofner
Holzverkleinerungs-Anstalt

liefert zu billigen Preisen:

reines, trockenes,
hartes und weiches Brenn-Holz,
in jeder Länge geschnitten u. gespalten,
von 1 Krone aufwärts ins Haus gestellt.

Auch werden Scheiter zum Verkleinern
übernommen.

69 0-6



Holz- und Kohlenhandlung

empfiehlt zur Abnahme:

sehr trockene, reine harte u. weiche Scheiter,
von 1/2 Km. aufw. ins Haus gestellt,
sowie

Prima Ostrauer Coacs
echte preussische Salon-Kohle

und die zur Zimmer- und Küchenheizung vorzüglich geeignete schlackenfreie
Nelson-Kohle.



Vinavigo.

Spanische Weingesellschaft
Hamburg.

Directer Import feiner, garantirt reiner Weine. Portwein - roth, süß, mit feinem, kräftig gewürzhaften Aroma; Portwein - weiß, süß, angenehm mild, aromatisch; Sherry, halbsüß, von angenehmem herzhaftem Geschmack; Madeira, halbsüß, von angenehmem herzhaftem Geschmack; Marsala, halbsüß, feines mildes Aroma; Cognac grande fine Champagne; Specialität: Medicinal-Malaga, dunkel, voll, süß, ausgezeichnet durch hohen Gehalt an Nahrungstoffen; Schwächlichen, Kranken, Blutarmen und Bleichsüchtigen besonders zu empfehlen.
Hauptverkauf in ganzen und halben Flaschen zu Originalpreisen, sowie glasi eiser Auszucht im Hôtel zum gold. Löwen, Waidhofen a. d. Ybbs, ferner Flaschenverkauf in der hiesigen Apotheke des M. Paul.

FAÇADE - FARBEN - FABRIK

Erste f. f. österr.-ung. anöschl. priv.
CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Vorwiegend der L. L. Regierung, u. städt. Gutsverwaltungen, Civil- u. Militär-Behörden, Eisenbahnen, Berg- u. Hüttenwerke, Baumverwaltern, Bauverwaltern u. Unternehmern, Arbeit- u. Realitätenbesitzern.

Die wetterfesten Façade-Farben

Sind in Kalt-Weich, werden in Pulverform in 46 Kisten von 16 K. je K. aufbewahrt u. sind anbelangend Dauerhaftigkeit u. Reinheit des Farbentons dem Oelfarben vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

Für den Nachweis von Nachahmungen. — Probearten und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

KARL SCHNAUBELT

beeideter Sachverständiger
WIEN, VII., Mariahilferstr. 44,
empfiehlt sein

zahnärztliches und zahn-
technisches Atelier.

Seine langjährige Thätigkeit bei den Hof-
zahnärzten Dr. Pfab, Dr. Alexovits, sowie
dem Kammerzahnarzte Wieselthier bürgt für
solide und gewissenhafteste Ausführung.

Zur Firmung! Wer eine gute, reparierte
Taschenuhr als Firmungsgeschenk benötigt, kauft dieselbe bei
Eduard Wahsel, Uhrmacher,

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 23. Dasselbe auch
Lager und Auswahl genau regulierter Pendel-, Wand- u. Wecker-
uhren. Reparaturen jeder Art, wenn noch so schwierig, werden
schnell, sicher und preiswert ausgeführt. Um geneigten Zuspruch bittet
137 2-1 Ed. Wahsel, Uhrmacher.

Franz Gerhart,

Gläser,

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt Nr. 42.

Empfehle mein Lager von
ordinärem Hohl-, Guss-, Schleif-, Tafelglas, Spiegel
und Bilder, Porzellan und Luxuswaren.

Uebernahme von Kunst- u. Baugverglasungen, Spiegel-
and Bildereinrahmungen,
owie alle in das Fach einschlägigen Arbeiten zu billigen
Preisen.

NB. In Gläser, die bei mir gekauft werden, wird der Name
umsonst eingraviert.

Um gütige Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

Franz Gerhart.

136 1-1

100 bis 300 fl. monatlich

Wissen Person zu jedem Stande, in allen Ortschaften sicher
und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verfact ge-
rechtlich erlaubter Staatspapiere und Vole. Anträge an Ludwig
Cesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest.

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung
allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. R. 1.40
und 2 R. vorräthig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels
nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit
unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke
an, dann ist man sicher, das Original-
ergebnis erhalten zu haben.

Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Gillaberstrasse 5.



Eine schöne Wiese

bestehend aus 3 Joch 24 4 □ Rst., schön, als Baugrund zu
verwenden, ist pr. □ Rst. zu 3 K aus freier Hand zu ver-
kaufen. 100 3-1

Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Allen lieben Bekannten
ein herzliches

„LEBEWOHL!“

S. Schudel.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ein Haus,

eine Viertelstunde von einer Stadt entfernt, ist zu verkaufen.
Dasselbe besteht aus einem Zimmer, eine Küche, ein Cabinet,
ein Stall auf 4 Kühe, (zwei bleiben dabei) ca. 50 Obstbäume
und schöner großer Garten. — Sehr guter Milchverkauf.
Wiesengrund ca. 3 Joch. Preis 6500 fl.

Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl. 159 2-1

Sonntag, den 27. April

157 1-1 bei günstiger Witterung:

Eröffnung des Gastgartens

des Franz Bernauer,

Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstrasse 88.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens vorgesorgt.

Um zahlreichen Besuch wird freundlichst ersucht.

Für die „mährische Landes-Versicherungs-Anstalt“
(Lebens-, Renten- und Volksversicherungen) wird
ein leistungsfähiger

Haupt-Vertreter

151 6-1 sowie
Agenten und Vermittler unter günstigen Be-
dingungen aufgenommen.

Offerte an die „General-Repräsentanz der mähr. Lan-
desversicherungs-Anstalt Wien, II. Obere Donau-
straße 101.



J. M. Müller

Kunst- u. Möbeltischler,

LINZ, Marienstrasse Nr. 10, LINZ.

GROSSES

Lager aller Gattungen Möbel.

Grösste Auswahl von komplett zusammenge-
stellten Zimmer-Einrichtungen.

eigener Erzeugung zu den billigsten Preisen.

118 6-1 Uebernahme von

Brautausstattungen und kompletten Möblierungen.

Permanente Möbelausstellung.

Istrillierte Preis-Courante gratis und franco.

154 1-1

Danksagung.

Für die innige Theilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens
unserer innigstgeliebten Mutter, Gross- und Schwiegermutter, der Frau

Marie Streissl,

Private.

bezeugt wurde, sowie für die schönen Kränzspenden der Tischgesellschaft,
sprechen wir auf diesem Wege unseren Freunden und Bekannten unseren
wärmsten Dank aus. Insbesondere danken wir noch der löblichen Bäcker-
genossenschaft, dem kath. Gesellenvereine, welche der theuren Dahinge-
schiedenen die letzte Ehre erwiesen.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 23. April 1902.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.